

Mehr auf die Liquidität achten

INTERNATIONAL Banken informieren schlecht – Druck steigt

DIRK HOLLÄNDER UND OLAF SCHEER

Die europäische Schuldenkrise sorgt nach wie vor für grundlegendes Misstrauen privater und institutioneller Investoren gegenüber Finanztiteln. Die Berichterstattungen sind dabei geprägt von der Eigenkapitallücke einzelner Institute sowie der Frage nach der angemessenen Kapitalisierung von Banken.

Erstaunlich ist, dass die Liquiditätssituation der Banken in der öffentlichen Diskussion dabei kaum Raum einnimmt. Gleichwohl besteht hier ein dringendes strukturelles Problem. Investoren zeichnen aktuell nur bedingt Fremdkapitaltitel von Banken. Der Interbankenmarkt ist als Refinanzierungsquelle weiterhin nahezu ausgetrocknet. Dem steht gemäss Schätzung der Bankenberatung zeb/ ein kurzfristiger Refinanzierungsbedarf der zwanziggrössten europäischen Banken von etwa 2,3 bis 3,4 Bio. € im Jahr 2012 gegenüber.

Risikoabschlag als Folge

Ausser der Sicherstellung einer angemessenen Kapitalausstattung stellt damit die Liquiditätssicherung für die Banken eine besondere Herausforderung dar. Das Thema ist wieder zentral in den Fokus der Diskussionen zu rücken. Nicht zuletzt haben fehlende Refinanzierungsmöglichkeiten zum Kollaps von Lehman und damit zum Ausbruch der Bankenkrise geführt. Bestimmte «Hygienefaktoren» der Kapital- und Liquiditätsausstattung tragen wesentlich zum Marktwert einer Bank bei. Eine Untersuchung zur Bewertung von Grossbanken über den gesamten Konjunkturzyklus zeigt, dass Banken mit hohem Kurs-Buchwert-Verhältnis (KBV) eine um 40% bessere Liquiditätsquote als Banken im unteren Quartil der KBV-Verteilung aufzuweisen hatten.

Die jüngsten Liquiditätsoffensiven der Zentralbanken haben kurzfristige Liquiditätsengpässe beseitigen können. Allerdings müssen die Banken schnellstmöglich das langfristige Vertrauen der Investoren in ihre Liquiditätsausstattung wiederherstellen, um Anschlussfinanzierungen für die Rückzahlung der Zentralbankschulden sicherstellen zu können und die Grundlage für eine nachhaltige Verbesserung ihrer Marktbewertung zu schaffen.

Vergleich kaum möglich

Dabei kommt der Investorenkommunikation besondere Bedeutung zu. Erst über eine regelmässige, transparente und weitgehend standardisierte Berichterstattung der Banken wird es den Investoren ermöglicht, sich ein sachgemässes Bild von der Liquidität eines Geldinstituts zu verschaffen. Dies erfordert Informationen zu Struktur, Risiko und Kosten in puncto Liquidität (vgl. Kasten oben). Eine regelmässige Veröffentlichung dieser Informationen über alle Banken bzw. Banksektoren würde Unsicherheiten ausräumen. Relevantes Medium für die Information

Basel-III-Regeln

Liquidity Coverage Ratio (LCR): Die Kennzahl soll ein Urteil über die kurzfristige Zahlungsfähigkeit (Liquiditätsdeckung) ermöglichen. Sie setzt **hochliquide Aktiva** (Zentralbankguthaben, Barmittel, risikofreie Schuldtitel u.a.) **ins Verhältnis zum erwarteten Nettzahlungsmittelabfluss** binnen dreissig Tagen in einem Stressszenario (etwa Abruf von Kundeneinlagen). Die LCR wird gemäss Basel III gültig per 1. Januar 2015 und muss grösser als 1 sein.

Net Stable Funding Ratio (NSFR): Die Kennzahl soll Aufschluss über die strukturelle Liquidität geben (Fristenkongruenz). Die NSFR misst das **Verhältnis von den verfügbaren stabilen Mitteln zur Refinanzierung zu den erforderlichen stabilen Mitteln zur Refinanzierung**. Die NSFR wird gemäss den Basel-III-Regeln gültig erst per 1. Januar 2018 und muss ebenfalls grösser als 1 sein.

FuW

Drei Dimensionen

Zur Liquiditätsverfassung von Banken sind Informationen entlang dreier Dimensionen gefordert. **1. Struktur**, beispielsweise in Form aussagekräftiger Kennziffern zum Liquiditätsprofil. **2. Risiko**, beispielsweise auf Basis von Liquidity-at-Risk-Masszahlen. **3. Kosten**, zum Beispiel über den Ausweis durchschnittlicher Funding-Kosten pro Jahr.

zur Liquiditätssituation entlang dieser drei Dimensionen ist – zumindest bei kotierten Instituten – die Quartalsberichterstattung. Eine Untersuchung der Zwischensichtenberichte der zwanzig grössten europäischen Banken zum dritten Quartal 2011 zeigt, dass die Notwendigkeit einer gezielten Liquiditätsberichterstattung erkannt worden ist. Es hat sich aber bisher weder ein Standard herausgebildet, der eine im Ansatz vergleichende Analyse ermöglicht, noch finden die drei Dimensionen zur Beschreibung der Liquiditätssituation gleichermaßen Berücksichtigung.

So berichten im Hinblick auf ihr Liquiditätsprofil viele Banken über die Struktur ihrer Verbindlichkeiten. Bei den einzelnen Berichtsdimensionen zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede. Etwa die Hälfte der Banken differenziert die Verbindlichkeiten nach Refinanzierungsquellen und/oder Investoren. Details zur Laufzeitstruktur bietet dagegen nur etwa ein Viertel der Banken an. Darüber hinaus unterscheiden sich die Anzahl und die Struktur der in den einzelnen Dimensionen verwendeten Kategorien teils deutlich.

Keine Angaben zu Kosten

Zu spezifischen Liquiditätsrisiken finden sich noch weniger vergleichbare Informationen. Etwa nur die Hälfte macht Angaben zur Höhe des Liquiditätspuffers. Details zu Zusammensetzung und Laufzeit finden sich nur bei sehr wenigen Instituten. Dagegen wird eine Vielzahl von häufig individuell definierten Liquiditätskennziffern berichtet. Diese sind für sich jeweils durchaus geeignet, eine vergleichende Analyse wird aber durch die Vielzahl der Kennzahlen nahezu unmöglich.

In der Liquiditätsberichterstattung der Grossbanken besteht grosser Handlungsbedarf in Richtung einheitliche Strukturierung und inhaltliche Verbreiterung. Diese sind zur Vermeidung von unsicherheitsbedingten Bewertungsabschlägen unbedingt anzustreben. Zwar schaffen die Aufsichtsbehörden mit den Basel-III-Liquiditätskennzahlen LCR und NSFR zwei standardisierte Messgrössen zum kurz- und langfristigen Liquiditätsrisikoprofil – wesentliche Risiko- und Kosteninformationen bleiben aber auch hier unberührt. Ratingagenturen und Analysten beschränken sich vielfach auf die qualitative Interpretation der von den Banken zur Verfügung gestellten Liquiditätsinformationen oder entwickeln eigene Kennzahlen.

Nicht auf Vorschriften warten

Würden die Banken aktiv und konzertiert die Informationslücken schliessen und mehr Transparenz schaffen, könnten sie einen Standard schaffen, der das Investoreninteresse und die Wahrung der eigenen Wettbewerbspositionen in Einklang bringt. Gleichzeitig wirkten sie damit positiv auf ihre jeweilige Bewertung ein, da Risikoabschläge verringert würden.

Wird ein Standard nicht in naher Zukunft von den Banken selbst entwickelt, dürften Markt- oder Regulationsdruck eine Standardisierung der Liquiditätsinformation hervorbringen. Dann würde die Branche einmal mehr nur auf eine sich verändernde Umwelt reagieren, statt aktiv gestalterisch zu wirken und eine allseitig zielführende Lösung zu erarbeiten.

Dirk Holländer ist Partner und Leiter der Finance & Risk Practice von zeb/rolfes, schierenbeck.associates, Olaf Scheer ist geschäftsführender Partner.

Was Basel III für UBS geheissen hätte

SCHWEIZ Die Bank wäre 2008 mit mehr Kapital wohl «mit einem blauen Auge» davongekommen

ARMIN JANS UND MARCO PASSARDI

Mitte Oktober 2008 wurde die Schweizer Grossbank UBS unterstützt mit einem Hilfspaket des Bundes, der Schweizerischen Nationalbank (SNB) und der Eidgenössischen Bankenkommission (EBK, heute Finma). Das Rettungspaket bestand aus der Übernahme von illiquiden Aktien für rund 44 Mrd. Fr. in den Rettungsfonds (StabFund) der Nationalbank und einer Pflichtwandelanleihe des Bundes im Betrag von 6 Mrd. Fr.

Im Rahmen einer Publikation wird untersucht, ob die UBS die Verluste in den Jahren 2007 bis 2009 aus eigener Kraft hätte auffangen können, falls sie bereits Ende 2006 (also vor Ausbruch der Finanzkrise) alle Eigenkapitalanforderungen, welche die neuen Regeln von Basel III und der voraussichtliche Swiss Finish ab dem Jahr 2019 vorschreiben werden, eingehalten hätte. Der Beitrag stellt vier Szenarien auf, von denen drei detaillierter untersucht werden. Nach einer Analyse der Ist-Situation (Fall 1) wird untersucht, wie die Situation ohne staatliches Hilfspaket ausgesehen hätte, wenn aber trotzdem eine Rekapitalisierung durch Aussenfinanzierung stattgefunden hätte (Fall 2). Fall 4 schliesst auch Letzteres aus.

Als Ergebnis nennt die Studie: Ob die UBS 2008 unter den strengeren Regeln von Basel III ein Rettungspaket benötigt



Quelle: Thomson Reuters / FuW

hätte, hängt im Kern davon ab, ob die im Jahr 2008 vorgenommene Erhöhung des Eigenkapitals im Umfang von rund 29 Mrd. Fr. berücksichtigt wird. Ist dies der Fall, wäre die UBS mit einem «blauen Auge» gerade noch davongekommen. Ansonsten hätte das Engagement des Bundes, überschlagsmässig geschätzt, mindestens vervierfacht werden müssen, so dass die Steuerzahlenden zum Mehrheitsaktionär der UBS geworden wären.

Allgemein ist zu beachten, dass es einem Unternehmen in kritischen Situationen kaum gelingen dürfte, das Eigenkapital über Aussenfinanzierung zu erhöhen. Ohne staatliches Rettungspaket hätte

dies angesichts des massiven Abflusses von Kundengeldern und der Probleme, sich am Geldmarkt zu refinanzieren, schnell zu einer Insolvenz führen können, auch wenn dies vonseiten der UBS immer wieder bestritten wird. Aus unserer Sicht zeigt dies, dass auch mit den neuen Regeln von Basel III (inkl. Swiss Finish) in keiner Weise ausgeschlossen werden kann, dass eine Grossbank insolvent wird. Dafür wären deutlich höhere Minimalanforderungen erforderlich, insbesondere bei der Leverage Ratio. Umso wichtiger sind Regeln, die eine geordnete Sanierung oder Abwicklung einer insolventen Bank ermöglichen. Die im Dezember 2011 vorgestellten Vorschläge des Eidgenössischen Finanzdepartements (EFD) für die Bankenverordnung gehen in diese Richtung. Es wird sich zeigen müssen, ob die systemrelevanten Banken die dafür erforderlichen Notfallpläne in praktikabler Form bereithalten. Die Finma ist mit der Aufsicht jedenfalls stark gefordert.

Armin Jans, Prof. Dr. rer. pol., Professor für Volkswirtschaftslehre, Zürcher Fachhochschule/ZHAW, Winterthur, und Marco Passardi, Prof. Dr. oec. publ., Professor für Accounting, Zürcher Fachhochschule/ZHAW, Lehrbeauftragter der Uni Zürich, Winterthur. Der Beitrag fusst auf einem im «Schweizer Treuhänder» im Sommer erscheinenden Artikel.

Anzeige

ENGAGEMENT IST DER KÜRZESTE WEG ZUM ER OLG.

REYL - A new approach to banking



REYL & CIE AG

Talstrasse 65 CH-8001 Zürich Tel. +41 58 717 93 00 ko takt@reyl-zh.com www.reyl.com

GENÈVE ZÜRICH PARIS LUXEMBURG SINGAPUR

REYL
ZÜRICH